

Jetzt steht ihnen nur noch Corona im Weg

Snowboard Die Horgner Boardercrosserin Sophie Hediger und Freestyler Nicolas Huber aus Männedorf schotten sich so gut wie möglich von der Aussenwelt ab. Denn eine Covid-Infektion würde sie ihre Olympia-Teilnahme kosten.

Dominic Duss

Gross ist die Freude bei beiden. Diese Woche wurden Sophie Hediger und Nicolas Huber für die Olympischen Winterspiele selektioniert. Die Horgnerin im Boardercross, zum ersten Mal. Der Männedörfler wie vor vier Jahren in der Disziplin Slopestyle. Alle Hürden haben sie gemeistert, nun stehen sie vor der allerletzten. Ihnen ergeht es wie allen anderen Athleten, die nach Peking reisen dürfen. Ein positiver Corona-Test hätte fatale Folgen.

«Die Superinfektionswochen kommen für uns Sportler super ungelogen», sagt Nicolas Huber. «Denn die Chance, sich mit Corona anzustecken, ist momentan recht hoch.» Derzeit bereitet sich der 27-Jährige, der zuletzt am Laax Open auf Rang 20 gelandet ist, in Kärnten auf die Spiele vor. Dabei darf er eine besondere Trainingsanlage eines Kollegen nutzen. «Um im Rhythmus zu bleiben muss ich täglich aufs Brett», betont Huber. «Ich kann mich nicht einfach daheim einsperren.»

Im vergangenen Jahr begab sich der Freestyler nach einem positiven Schnelltest in Isolation. «Als ich wieder ins Training zurückkehrte, hatte ich zuerst Mühe, richtig Gas zu geben», schildert der Slopestyle-Vizeweltmeister von 2017. «Home-trainings funktionieren in unserem Sport nicht, wir brauchen den Schnee.» Deshalb bleibe ihm nichts anderes übrig, als sich so gut wie möglich vor einer Infektion zu schützen. «Ich gehe weder in Bars noch Clubs und umgehe Menschenansammlungen», verrät Huber, der 2018 in Pyeongchang 30. im Slopestyle- und 25. im Big-Air-Wettkampf wurde.

Horror vor Isolation in China

«Je näher das Abflugdatum rückt, desto vorsichtiger verhalte ich mich», sagt der Rechtsufrige. Am kommenden Freitag, 28. Januar, ist es soweit. «In den letzten drei Tagen vor der Abreise versuche



Blieben trotz Corona-Ansteckungsgefahr optimistisch: Der Männedörfler Nicolas Huber und Sophie Hediger (ganz rechts) aus Horgen reduzieren ihre Kontakte auf ein Minimum, um dann in Peking die olympischen Wettkämpfe bestreiten zu können. Fotos: PD



«Je näher das Abflugdatum rückt, desto vorsichtiger verhalte ich mich.»

Nicolas Huber

Der Freestyler will nach China und dort eine Isolation vermeiden.

Trainingstagen auf der Reiteralm komplett zurück. Ihrer WG in Horgen bleibt Hediger fern. «Ich gehe in ein Ferienhaus nach Arosa und trainiere dann früh morgens, wenn es noch wenig Leute auf den Pisten hat.»

Weder ihre Familie noch ihren Partner, EVZ-Verteidiger Dario Wüthrich, sieht sie bis zur Abreise nach Peking. «Mir ist das Risiko zu gross. Denn ich will mir meinen grossen Traum, auf den ich vier Jahre intensiv hingearbeitet habe, nicht so kurz vor dem Ziel zerstören lassen», begründet die Horgnerin ihre enorme Zurückhaltung. Die Weltcuprennen in Cortina vom 27. bis 29. Januar lässt sie allerdings nicht aus, damit der Rennrhythmus nicht verloren gehe. «Auch da werde ich mich so weit als möglich schützen.»

Hediger erlebte Anfang Dezember am Weltcup-Auftakt auf der Olympia-Strecke, welcher Ausnahmezustand in China herrscht. Dennoch ist sie überzeugt: «Es wird ein einzigartiges Erlebnis, unabhängig von der pandemischen Lage.» Die Boardercrosserin hofft jedenfalls, «dass wir dann in der Bubble alles ausblenden können». Und Huber, der auch schon in China – allerdings vor Ausbruch der Pandemie – Wettkämpfe bestritten hat, stellt sich auf «permanente Kontrolle und viel Zeit im Hotelzimmer ein».



Feuer und Flamme für die Olympischen Spiele: Nicolas Huber will sich in China ins beste Licht rücken, so wie hier im Februar 2021 am Big-Air-Event in Moskau, an dem er als Sieger hervorging.

ich, gar niemanden mehr zu sehen.» Denn Huber graut davor, in China positiv getestet und dann in Isolation beordert zu werden. «Drei Wochen, das wäre der Horror!», fügt der Olympionike an. Am Montag steht der nächste PCR-Test an, Huber blickt ihm zuversichtlich entgegen. «Sollte es das Schicksal so wollen, dass ich positiv bin, dann ist es halt so.» Er habe sich mental auf jedes Szenario vorbereitet. Halfpipe-Spezialist David Hablützel ergeht es ähnlich, wie der Zumiker in seiner Kolumne (siehe unten) verrät.

Indes setzt Sophie Hediger alles daran, dass ihr Olympia-Traum nicht im letzten Moment platzt. Schliesslich hat sie sich ihren Startplatz hart erarbeitet. Im vergangenen Frühling erlitt die 23-Jährige einen Kreuzbandriss im rechten Knie und kämpf-

te sich auf den Saisonstart hin zurück. Zwar verfehlte sie die Olympia-Limite in zwei Weltcuprennen jeweils um nur einen Rang. Dennoch wurde die Boardercrosserin von Swiss Olympic für Peking aufgeboden. «Auch wegen meinen guten Resultaten im letzten Winter», sagt Hediger. Und weil das letzte Qualifikationsrennen, der Weltcup an diesem Wochenende in Valmalenco (ITA), abgesagt wurde – wegen Schneemangels.

Die Liebsten sind tabu

«Natürlich ist meine Vorfreude auf die Spiele riesig», frohlockt die Linksurfige, die 2016 an den Youth Olympic Games zweimal Silber gewann. Doch eben auch die Angst vor einem positiven Corona-Test. «Vor allem, weil ich mich bis jetzt nicht ansteckte.» Darum zieht sie sich nach vier

«Mit Dave on Board nach Peking»

Ich fokussiere mich auf all die schönen Erinnerungen

Das Laax Open war mein letzter Wettkampf vor den Olympischen Spielen. Am Heimweltcup wollte ich es in meiner Lieblingspipe allen recht machen und unbedingt in die Finals kommen. Meine Nerven flatterten, ich war zu wenig bei mir selber. Darum bin ich unruhig gefahren und konnte keinen sauberen Lauf hinlegen. Das kostete mich Punkte und ich schied leider schon nach der Qualifikation aus.

Diesen Rückschlag musste ich verarbeiten, wozu ich etwas Zeit brauchte. Doch ich habe es geschafft und ziehe meine Lehren daraus. Wenn es bei der Hauptprobe nicht klappt, dann bei der Vorführung, heisst es ja so schön. Das ist nun mein Leitsatz für meine letzte Woche vor der Abreise nach Peking. Ich bin hungrig auf die Wettkämpfe in China.

Bis zum Abflug am Montag, 31. Januar, lebe ich nach dem Motto «Weniger ist mehr». So werde ich weniger trainieren, dafür ganz gezielt. Das ist wichtig, denn wegen meines

Kreuzbandrisses am rechten Knie habe ich einen sogenannten Trainingsoverload. Meiner Verletzung enorm viel Beachtung zu schenken war zentral, damit ich vorläufig

um eine Operation herum komme. Ich habe viel mehr Kräfteinheiten als während einer normalen Saison hinter mir. Die Regeneration steht nun im Vordergrund, sodass

ich dann nicht mit einer Überkompensation nach China reise.

Zudem werde ich wenig bis gar keinen Kontakt mit anderen Leuten haben. Freunde treffe ich vor den Spielen keine mehr, nur noch einmal meine Familie, wobei sich alle im Voraus testen lassen. Ich setze alles daran, um nicht noch einmal wie 2018 in Pyeongchang so kurz vor dem Start darum gebracht zu werden.

In aller Ruhe bereite ich mich in den nächsten Tagen geistig auf die Wettkämpfe vor. So kurz vor den Spielen kommen viele Erinnerungen auf, all die schönen, aber auch die unschönen. Vor vier Jahren war ich enorm frustriert, die Zeit nach Pyeongchang war die härteste meines Lebens. Geprägt haben mich aber auch

die positiven Gefühle, die ich 2014 in Sotschi erleben durfte. Ich fokussiere mich nun auf all die schönen Erinnerungen und schenke ihnen die volle Aufmerksamkeit. Und ich lasse zur mentalen Einstimmung bewusst Vorfreude auf die Zeit in China in mir aufkommen. Denn Vieles was dann dort um mich herum läuft, kann ich sowieso kaum beeinflussen. Meine positive Grundeinstellung jedoch schon, sie liegt ganz in meinen Händen.

«Bis zum Abflug lebe ich nach dem Motto «Weniger ist mehr.»»



An Sotschi erinnert sich David Hablützel gern: Mit 17 bejubelt er 2014 seinen 5. Olympia-Rang in der Halfpipe. Foto: Pascal Müller (EQ Images)



David Hablützel (25) aus Zumikon ist seit 2013 Snowboard-Profi. Zum dritten Mal in seiner Karriere hat er sich ein Olympia-Ticket ergattert. In seiner Kolumne «Mit Dave on Board nach Peking» berichtet er exklusiv darüber.